

DAS-THEATER

1 9 3 0



TILLY DE GARMO
Staatsopern Berlin

PIRMAN

XI. JAHRGANG 1930
Heft 3

1 Mk.

MÄRZ - HEFT
Postversand Berlin-Schöneberg



Oberall erhältlich sonst Bezugsnachweis durch
The Warner Brothers Co. G.m.b.H. Hamburg 6
 Fabrikations-Zentralen: Bridgeport (Amerika) · London · Paris · Brüssel · Barcelona · Hamburg

HEINR. AUG. SCHULTE

Eisen-Aktiengesellschaft



Dortmund

Hamburg

Hannover

Köln

Eisen * Bleche * Röhren aller Art

DORTMUNDER WASSERWERKS - GESELLSCHAFT M. B. H.



Die Wasser-Versorgung erstreckt sich über ein Gebiet von 320 qkm und umfaßt Groß-Dortmund sowie Teile der Landkreise Hagen, Iserlohn, Hamm, Ennepe-Ruhr und einen Teil der Stadtgemeinde Witten. Jährliche Wasserrförderung rund 55 Millionen cbm, 4 Pumpwerke an der Ruhr, 3 Dampfpumpwerke mit rund 6000 PS und ein Wasserkraftwerk mit rund 2500 PS. Zusammenhängender Grundbesitz an der Ruhr (auf 15 km Länge) 3600 Morgen, wovon durch Brunnen und Sickergalerien etwa 2600 Morgen für die Wassergewinnung erschlossen sind. Gesamtlänge des Rohrnetzes rund 920 km, Zahl der Anschlüsse 28000.

Spediteur der Städtischen Bühnen!

JOSEF B'ACKERLING / DORTMUND

Hauptkontor: Nordstraße 21 (früher Reinoldistraße) / Fernruf 385 45—385 46

Spezialgeschäft für alle Möbeltransporte / Spezial-Automobil-Möbelwagen
Lagerung u. Verpackung / Wohnungsbeschaffung / Vorzügliche Referenzen
Lastkraftwagen-Großbetrieb
Spedition — Kohlen — Koks

Besuch und Preisangebot jederzeit kostenlos!

Dortmund's

führendes Haus für MODEWAREN

ROSE & Co.
Westenhellweg 57-63
Möbelfabrik Hohestraße

DAMENKLEIDUNG
WÄSCHE, KLEIDER- u. SEIDENSTOFFE
MÖBEL, GARDINEN, DEKORATIONEN
TEPPICHE
Seit 60 Jahren nur Qualitätsware

GEBR. KAUFMANN A.-G.

DORTMUND

Das führende Kaufhaus

JOSEF WEINBERG

THEATER-AUSSTATTUNGEN

K Ö L N

SCHAAFENSTR. 26
FERNRUF 215301 u. 217486

*

LIEFERANT DER STÄDT.BÜHNEN DORTMUND



LIEFERANT
für sämtliche
Theater-Dekorationsstoffe

Gebrüder Engel

Vorwerk
Anker-Hallmonds
Clavier

Dortmund
gegenüber der Petrikirche

Die guten deutschen
Teppiche
Auf Wunsch erleichterte Zahlung.



FÜHRENDES HAUS

für

HERRENHÜTE MÜTZEN

Schirme, Stöcke, Krawatten
Handschuhe

J. REICHENBACH DORTMUND

jetzt: **nur Markt 6-8** i. Nordsternhaus

«AGELINDUS»

Aktiengesellschaft für Elektrizitäts-Industrie

KOLN, BISMARCKSTRASSE 13

TELEFON: WEST 50236 / WEST 52752

Vermietung von Glühlampen gegen feine Pauschale, Angebote, Vertreterbesuch kostenlos und unverbindlich

Agelindus = Lichtreklame

Sonnen- und Tageslichtanlagen

Neon-, Wolfram = Leuchtröhren

PIANOS

BECHSTEIN
FEURICH
RÖMHILDT

Schulze zur Wiesch
WESTFALENHAUS
DAS VORNEHME MAGAZIN

DAS THEATER

ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT FÜR THEATER UND GESELLSCHAFT

Jahrgang XI / Heft 3
Märzheft 1930

Heft Mk. 1,—
zuzügl. ortsüblichem Bestellgeld

Schluß der Inseraten-Annahme
10 Tage vor Erscheinen



Ilse Bois
als Luftakrobatin in der neuen Parodie „Heute abend Première“
Kabarett der Komiker, Berlin

Glossen

Erst vor kurzem haben wir Leopold Jessner als Intendanten verloren. Nun tritt Gustav Hartung aus der Reihe der Berliner Bühnenleiter. Der seit Jahren geschätzte gute Ruf von fähigen Männern artet — nahezu epidemisch — zu „durchwachsenen“ Nachrufen aus.

Die Gerechtigkeit verlangt, zu sagen, daß beide Männer von besonderem — wenn auch ungleichem Wert sind. Beide Männer haben ihre wahre Stärke in der Regie — und nur selten in der Theaterführung offenbart. Jessner stürzte, weil er zu wenig, Hartung weil er zu viel Intendant war. Die Direktiven im Staatstheater stammten oft nicht vom Intendanten. Die Direktion im Renaissance-Theater wurde fast immer im Stil eines Intendanten geführt. So kam es im Staatstheater zu einer Unterbrechung der Renaissance und im Renaissance-Theater zu einem kleinen Staatsbankrott.

Wenn es wahr sein soll, daß das klassische Theater ein Spiegel des Lebens sei, so ist es gewiß nur ein Spiegel des äußeren Lebens.

Denn nur in dem äußeren, im politischen, im kriegerischen — mit einem Wort — im repräsentativen Leben der Menschheit spielte die Frau eine so „wortkarge“ Rolle, wie es nach einer neuesten Statistik aus Shakespeares Werken zu schließen wäre.



„George Dandin“ von Molière
Staatl. Schillertheater Berlin
Regie: Weichert
Wagner, Mewes, Leibel

Muß man aber feststellen, daß die Frauen von Shakespeare selbst bei privaten Konflikten — der Zeilenzahl nach — weniger zu sagen haben als die Männer — (Hamlet hat nach einem amerikanischen Statistiker 1569, Ophelia kaum mehr als 100, Desdemona 389, aber Othello 888 und Jago gar 1117 Zeilen) — so kommt man zu der Ueberzeugung, daß das klassische Theater weniger ein Spiegel des Lebens als der des Dichters, des männlichen Dichters war.

Die Not der österreichischen Bühnen wächst sich zu einer Katastrophe aus. Die österreichischen Theater in den Landeshauptstädten und in anderen Plätzen ringen seit Jahr und Tag schwer um ihre Existenz. „In Graz ist der Opern- und Operettenbetrieb neuerlich stillgelegt worden, aber auch die Sprechbühne findet nicht ihr Auslangen. In Klagenfurt kann sich das schöne neue Theater nur deshalb behaupten, weil regelmäßige Kinovorstellungen veranstaltet werden.“ Das Problem der österreichischen Bühnen ist zugleich ein deutsches Problem. Nicht allein wegen der Gemeinsamkeit der Sprache. Vielmehr: weil die österreichischen Bühnen zwei Generationen lang das Studio für den Nachwuchs der deutschen Bühnen gebildet haben. Kür.



„Simone Boccanegra“ von Verdi, Städtische Oper Berlin
Regie: Krauss Dir.: Stiedry Bühnenbild: Preetorius V. l. n. r.: Hofmann, Oehman, Malkin, Reinmar, Roth Phot. Suse Byk

Zum 25 jährigen Bestehen der Städtischen Bühnen zu Dortmund

Bei der schwierigen Aufbauarbeit, die das deutsche Volk zu leisten hat, steht unter den wichtigen Faktoren, die bei der Erneuerung der geistigen und seelischen Kräfte mitwirken, das Theater obenan. Schon in den Stürmen des Krieges und der Inflation hatte das Theater die Aufgabe zu erfüllen, im Existenzkampf seelische Kräfte neu zu sammeln und aufzuwecken, und die Zeit ist vielleicht nicht mehr fern, in der ähnliche Aufgaben zu allererst wieder an das Theater, ein Kulturinstitut von so überragender Bedeutung, gestellt werden müssen.

Opferfreudiger Sinn hat vor 25 Jahren unser stattliches Haus geschaffen. Einer beträchtlichen Zahl erster Künstler und Künstlerinnen war es vergönnt, in ihm zu wirken, zum Ruhme der Kunst und zur seelischen Erhebung der Einwohnerschaft. Mit ernster Sorge sehen wir heute auch die Existenz unserer Bühne als Kulturtheater und Stätte einer der Dortmunder Eigenart entsprechenden Kunstpflege bedroht. Da ist es mein aufrichtigster Wunsch, daß die Dortmunder Städtische Bühne auch diesen heftigen Anprall unbeschadet überstehen und uns in ihrer vollen Bedeutung und ungebrochenen Lebendigkeit erhalten bleiben möge.

Oberbürgermeister Eichhoff.

Nicht verzweifeln!

In eine schwere Zeit fällt das Jubiläum des Dortmunder Stadttheaters. Wie Reich und Länder so sind auch die Gemeinden in ernster Sorge um die Ordnung ihrer Finanzen. Zu gewaltig sind die ihnen auferlegten Verpflichtungen, zu umfangreich der Kreis der ihnen zugewiesenen Aufgaben, als daß sie nicht zu größter Sparsamkeit gezwungen wären. Ohne Einschränkungen wird es auch auf kulturellem Gebiete, wird es auch auf dem Gebiete der Theaterkultur nicht gehen. Ein Abbau in gewissem Umfange läßt sich nicht vermeiden. Die soziale Theaterpflege selbst aber kann und darf nicht aufgegeben werden, denn mit ihr würde ein Stück Kultur verschwinden, dessen Bedeutung richtig gewürdigt und das planmäßig weiterentwickelt zu haben der Stolz der deutschen Städte ist. Allseitige Erkenntnis und Wertschätzung des Theaters als Bildungsstoff für jung und alt, verbunden mit aufopferndem Einsetzen aller Kräfte in den Dienst der Gesamtheit wird uns auch über diese Krisis, die ja nicht nur eine Krisis des Theaters ist, hinweghelfen und wertvolles Kulturgut retten. Vorwärts trotz alledem!

Bürgermeister Hirsch.



Bürgermeister Paul Hirsch
Dezernent der Städtischen Bühnen



Oberbürgermeister
Dr. Dr. h. c. Ernst Eichhoff



Intendant
Richard Gsell

Die Entwicklung des Dortmunder Stadttheaters

Von Erich Schulz.

Als man am 17. September 1904 das Stadttheater in Dortmund feierlich eröffnete, wurde nicht etwa Neuland betreten. Mindestens durch ein Jahrhundert hindurch war doch so etwas wie eine Tradition vorhanden gewesen, wenn auch von einer Entwicklung nur mit gewisser Vorsicht gesprochen werden darf.

Freilich ist es nicht mehr als eine Erinnerung, aber erwähnt werden muß es doch in diesem Zusammenhange, daß schon vor alten Zeiten die Einwohner der freien Reichs- und Hansestadt theaterfreudig gewesen sind. Die Chroniken der Stadt berichten, daß 1496 am Festabend „Sankt Jürgens Spiel“ durch die Bürger aufgeführt wurde, auf dem Marktplatz, und im folgenden Jahre das „St. Johannes-Spiel“, ja aus dem Jahre 1513 erzählt der Chronist ausführlich von der Darstellung des Spiels vom Antichrist, beschreibt die gesamte szenische Aufteilung des Marktplatzes und schließt seinen Bericht: „und koste groet gelt und arbeit“.

Ein Jahrhundert lang sind diese öffentlichen Spiele in Dortmund nachweisbar; Gottfried Kinkel hat ihnen eine eingehende Arbeit gewidmet. Um die Wende des 17. Jahrhunderts bricht die Überlieferung ab. Die „englischen Komödianten“ werden auch hier wie anderswo in den Niederlanden und Norddeutschland gewirkt haben. Erst um die Mitte des

18. Jahrhunderts fließen wieder spärliche Nachrichten.

Hans Gelling übernimmt 1904 die Leitung des neuen Stadttheaters unter Vereinigung mit dem Stadttheater zu Essen. Diese Theatergemeinschaft wurde mit Ende der Spielzeit 1906-1907 und dem Ausscheiden Gellings aufgehoben. In diesen Jahren hat das Stadttheater sich nicht nur auf einer sehr beachtlichen Höhe gehalten, sondern Gellings Tätigkeit verdankte das Theater auch eine Reihe hervorragender Kräfte, die zum Teil heute noch in Ehren tätig sind, wie Schirmer, Bodmer, Förster, Binder.

Aloys Hofmann, unter Gelling Oberregisseur der Oper, wurde sein Nachfolger. Es ist fraglos, daß Hofmann eine starke Künstlerpersönlichkeit war und das Theater zum mindesten auf der Höhe Gellings gehalten hat.

Auf Hofmann folgte 1913 Hans Bollmann. Die sechs Jahre seiner Direktorenzeit bedeuteten Stillstand, darum aber Rückschritt, also nicht Entwicklung in unserem Sinne. Die setzte jedoch voll ein, als Johannes Maurach 1919 die Leitung übernahm, leider nur für drei Jahre. Wilhelm Maurenbrecher konnte in der Zeit seine künstlerischen Fähigkeiten voll entfalten, Hans Wildermann seine Gedanken in der Ausstattung zur Gestalt werden lassen: Lina Ziegler, Max Nikolaus, Althausen und Laumen sind abermals Künstler, die diese Jahre uns brachten. Auch Himmighoffen konnte zu der Zeit gemeinsam mit Wildermann und Mauren-



Wilhelm Sieben
Städt. Musikdirektor

brecher manches Werk gestalten, das die Gemüter aller wochenlang in Erregung, sei es in Zustimmung, sei es auch in Ablehnung, versetzte - immer aber mußte die ernste Arbeit des künstlerischen Vermögen, ja oft die fortreißende, fördernde und begeisternde Kraft aus beiden rückhaltlos anerkannt werden. Es muß gesagt werden, daß die Gesamtleistung über das, was wir landläufig unter Provinztheater verstehen, weit hinausragte.

Besonders erwähnenswerte Leistungen sind zu Hofmanns Zeit die für Dortmund erste Gesamtauführung des Faust und in zweimaligem Zyklus sowohl des Ringes der Nibelungen wie der Shakespeareschen Königsdramen gewesen. Der Mut zu so großem Unterfangen war wohl berechtigt und das Ergebnis dazu angetan, die Leistungen unserer Künstler den besten gleichzusetzen, vor allem aber unberechtigtes Gerede, das immer nur außerhalb des Ruhrlandes das Bessere an Kunst gespendet werde, abzutun.



Das Stadttheater heute und vor 25 Jahren
(Kühnscher Saal oder Reinoldushof)





**Aus dem
Opern-Ensemble**

v. links nach rechts

1. Reihe: Hermann Simberg, Reiner Minten, Else Musselli, Marg. Maschmann, Adolf Jaeger
2. Reihe: Emmi Hainmüller, Hans Schanzara, Agnes Bungart, Gertr. Riedinger, Konstanze Badescu
3. Reihe: Ludolf Bodmer, Willi Moog, Ad. Erlenwein, Irene Ziegler
4. Reihe: Theodor Heydorn, Armin Weltner, Ruth Wolffreim, Erika Koester
5. Reihe: H. Wolfes (stellv. Chordir.), H. Schubert (Korrep.), J. Fleischmann (Inspiz.), M. Piestreich (Korrep.)

Jahre. Struktur im neuen Opernspielplan muß anerkannt werden, Struktur und eigenes Gesicht haben aber auch die einzelnen Werke erhalten. Lortzing wurde von der Spießbürgerlichkeit befreit; Hoffmanns Erzählungen erhielten ihr besonderes Gesicht, das namentlich im letzten Akt Hoffmanns Geist auch szenisch verdeutlichte. Die Spieloper wurde volkstümlich belebt durch artistisch-spielerische Regiebetätigung; Wagner verlor seine hohle Pathetik und wurde fast Bühnenoper. Das Ensemble, von neuer Jugend durchsetzt, zeigt Hochbildung zur Stileinheit. Die Partituren sind gereinigt, der Wille zur Werktreue wird sichtbar, die Regie arbeitet, wenn auch mit wechselndem Gelingen, aus dem Geist der Musik, die Chöre kommen in neuer Durcharbeitung; auch im Ballett scheint man sich auf neues, ungekünsteltes Körper-, Musik- und Raumgefühl einzustellen. Die Inszenierung kommt ab von dem Wettlauf mit der Revue, sie ordnet sich dem Stil, dem Gesicht des Werkes ein, wie sich Beleuchtung, Tanz, Dekoration einordnen müssen. Die schauspielerische Durchbildung des Ensembles aus dem Geist der Musik, die Vereinigung von dramatischer Ausdrucksform und rein musikalischer Form verträgt keine Willkürlichkeiten des Dirigenten; künstlerische Struktur des ganzen Werkes und musikalische Formstruktur verlangen eine Stilkonzentration, die den früher kaum beachteten Regisseur zur verantwortlichen, schöpferischen Betätigung zwingen. Es liegt im Wesen der Oper, daß sie starke sinnliche Wirkung hat. Also muß sie auch sinnlich stark in die Er-

scheinung treten. Das Publikum von heute will nicht ein Werk nacherleben, sondern neuerleben. Das ist nur möglich bei Aufführungen, die zum Wesentlichen des Kunstwerks vorstoßen, seine überzeitlichen, menschlichen, künstlerischen, in Wahrheit zeitnahen Gehalt in Werktreue bringen. Die Wiedererweckung der Dortmunder

Oper in der jetzigen Periode, in die das fünfundzwanzigste Bühnenjubiläum fällt, liegt in dieser Richtung, die das Kunstwerk als gewachsenen Organismus aufgebaut sehen will, die das technische Verfahren sowohl als auch den Bau der



„Dantos Tod“, 15. Bild
Regie: Reschke. Bühnenbild: Giskes
Lütjohann, Feuerherd, Gaick, Liman

musikalischen Szene aus der Gesamtatmosphäre ableitet. Nur so kann die Oper, obwohl sie grundsätzlich betrachtet ein Paradox ist, wieder volkstümlich werden, das heißt allgemeine Sache des Volkes.

Ewald Reincke.



Ernst Reschke
Oberspielleiter des Schauspiels

Das Dortmunder Schauspiel

Der schwere, nicht mehr um Stilwillen und neue Gestaltungsformen bemühte, sondern um nackte Existenzmöglichkeit ringende Kampf der deutschen Bühnen, akut und brennend in den letzten Monaten, doch in seinen Voraussetzungen schon jahrelang spürbar, setzte der Uebernahme der Intendanz eines Theaters durch eine Persönlichkeit, die sich mit entschiedener Intensität für den Aufbau aller künstlerischen Kräfte, für die Hebung des darstellerischen Gesamtniveaus einsetzen will, in den letzten Jahren fast überwindliche Schwierigkeiten in den Weg.

Richard Gsell fand im Herbst 1927 in Dortmund insofern eine besonders prekäre Situation vor, als das Schauspiel-Ensemble wohl über eine stattliche Anzahl starker darstellerischer Einzelkräfte verfügte, jedoch nicht zu einer festgefügtten Spielgemeinschaft, nicht zu einheitlichem darstellerischen Ausdruckswillen zusammengeschweißt war.

Zudem kann das Zentrum des Rheinisch-Westfälischen Industriegebiets fast ausschließlich ein Theaterpublikum stellen, das, vom Getriebe wirtschaftlichen Hastens, über Maß in Anspruch genommen, ablehnt, sich mit ungewohnten Neuerungen auf geistigem Gebiet verstandesgemäß auseinanderzusetzen und an bequemer Tradition zäh festhält.



„Rivalen“, II. Akt
Regie: Gsell. Bühnenbild: Giskes
Lütjohann, Semmt, Kulisch, Feuerherd, Dewald, Knaack



**Aus dem
Schauspiel-
Ensemble**

1. Reihe: H. Bogenhardt-Waltner, Lili Bader, Reinhold Lütjohann, Lore Semmt, Joachim Mühling
 2. Reihe: H. Schomberg, Helmuth Gaick, Emil Binder, Heinz Laube, Paul Warschawski
 3. Reihe: Irmgard Weber, Berny Clairmont, Lina Ziegler, Ida Ravenau, Grete Fahrbach
 4. Reihe: Karl Knaack, Walter Kulisch, Gg. Feuerherd, Helmuth Scheven, Edwin Althaus
 5. Reihe: F. Braunstein (Bel.-Insp.), K. Hammesfahr (Masch.-Mstr.), W. Dümpel (Inspiz.), Gg. Förster (Bibliothekar)

v. links nach rechts

Es ergab sich also zunächst das zweifache Problem der Ergänzung und neuen Zusammensetzung eines Schauspielkörpers, der den Intentionen Gsells gefügig und neuen Ausdrucksmöglichkeiten aufgeschlossen war, andererseits die Aufstellung eines Spielplans, der den Forderungen des modernen „Zeittheaters“ einigermaßen entsprechen mußte.

Gegenwärtig, in der dritten, von Intendant Gsell geleiteten Spielzeit ist der Aufbau eines neuen Schauspielensembles soweit vollzogen, daß die Aufführungen unserer Bühne denen der gerühmteren und oft genannten Schauspielbühnen unserer Nachbarstädte als künstlerisch zumindest ebenbürtig an die Seite zu stellen sind. Die abstrakte Ideenwelt Barlachs („Der arme Vetter“) kann durch das Dortmunder Stadttheater ebenso klar, abgerundet und erschöpfend gestaltet werden, wie das sensationelle Tempo des neuen Theaterstücks („Rivalen“, „Trojaner“), die ruhige Erhabenheit der klassischen Tragödie („Wallenstein“, „Faust“) oder die kassenfüllende Drastik der Schwankliteratur („Weekend im Paradies“). Gerechtes Kunstverständnis kann mit der Entwicklung unseres Schauspiels in den letzten drei Jahren nicht nur einverstanden sein, positive und kräftige Aufwärtsentwicklung muß um so dankbarer anerkannt werden in Anbetracht der beschränkten Provinzbühnenmittel, unter deren Assistenz sich diese Regeneration zu vollziehen hatte. Zweifellos war der Erfolg nicht nur der „glücklichen Hand“ des verpflichtenden Intendanten zu danken, sondern auch der konsequenten, erzieherischen und



Regiesitzung

Bösiger, Otto, Walleck, Giskes, Sieben, Swedlund-Witt, Hose, v. Borries, Gsell, Dr. Preß, Reschke, Lankers, Friderich, Zilzer, Joos, Meik, Nistler

disziplinierenden Regiearbeit, in die sich Gsell mit Oberregisseur Reschke und Dr. Preß teilt.

Daß die Spielplangestaltung noch heute zuweilen in der Tagespresse und daher einem Teil der Theaterbesucher viel umstritten, ihre Zielstrebigkeit bezweifelt wird, dürfte in der Hauptsache auf der Unkenntnis der auch innenpolitisch sehr entwickelten Verhältnisse beruhen.

Vielleicht dient eine Bühne, abseits des gestrigen ästhetischen Kulturtheaters, dem „Zeittheater“ am ehesten, wenn es jene Produkte heutigen Dramenschaffens zur Auf-führung bringt, die stofflich auf das allmählich zur Literatur erstarrende primäre Erleben des Weltkrieges,

weiter auf andere große öffentliche Prozesse und Staatsaktionen zurückgreifen, weil auf diese Weise große politische Zusammenhänge, deren Bedeutung über die kleine Tages-sensation weit hinausgeht, lebendig werden können; Krieg, Revolution, Inflation, Ereignisse, die eine Welt erschütterten, sind schließlich mehr als five 'o clock-Unterhaltung, sind ein Zeitstoffgebiet, an das sich neue bedeutende Theaterformen vielleicht anknüpfen lassen.

In richtiger Erkenntnis dieser Tatsachen stellte das Dortmunder Stadttheater folgende moderne Dramen in den Blickpunkt allgemeinen Interesses: Menzels „Tobbo-gan“, Zuckmayers „Rivalen“, Franks



„Hoffmanns Erzählungen“

Puppenakt

Regie: Gsell. Dir. Friderich. Bühnenbild: Giskes



„Hotel Stadt Lemberg“

Regie: Joos. Bühnenbild: Giskes
Seifert, Suckmann, Bosenius

„Karl und Anna“, Rehlfisch und Herzogs „Affaire Dreyfus“. Daneben seien aus der Fülle beachtenswerter neuer Inszenierungen erwähnt die wohl gelungenen Aufführungen von Goetz „Gneisenau“, Frank „Zwölftausend“, Zuckmayers „Schinderhannes“, Kayssler „Jan der Wunderbare“ (eine sehr hübsche Inszenierung des feinen Lustspiels durch Dr. Preß), Feuchtwanger „Kalkutta, 4. Mai“ und Mells „Apostel-spiel“. Im Winter 1928/29 wurden drei weit über Westdeutschland hinaus beachtete Werke uraufgeführt: „Ravillac“ von Paul Frischauer, „Stefan Laski“ von Gerhard Menzel und „Josef“ von Eleonore Kalkowska, weiter fanden außer der Fülle reinem Unterhaltungsbedürfnis dienender Stücke besondere Beachtung die Inszenierungen von Hauptmanns „Florian Geyer“, Zuckmayers „Katharina Knie“, Wedekinds „König Niccolo“ und Shaw „Der Arzt am Scheidewege“. Die laufende Saison brachte außer der Uraufführung von Kihns „Tinkelsee“, „Rivalen“, „Affaire Dreyfus“ und Corrinths Schülertragödie „Trojaner“.

Damit dürfte der Beweis erbracht sein, daß das Dortmunder Stadttheater, soweit es einer Bühne möglich ist, die sich nicht spezialisieren darf, den Anschluß an das „Zeittheater“ gefunden hat. Daß daneben das alte wertvolle klassische Theatergut zu seinem Recht kam, bewiesen die Neuinszenierungen von Schillers „Maria Stuart“, „Fiesko“ und „Wallenstein“, von Kleists „Robert



Walter Joos
Oberspielleiter der Operette

Guiskard“, „Familie Schroffenstein“ und „Käthchen von Heilbronn“, Shakespeares „Hamlet“, „Maß für Maß“ und „Sommernachtstraum“, Goethes „Faust“, dessen beide Teile in der festlichen Jubiläumswoche in Szene gehen, endlich Büchners „Dantons Tod“ und sein „Wozzeck“.

Mit der unvergessenen, programmatisch wichtigen Wozzeckinszenierung eröffnete Intendant Gsell im Herbst 1927 seine Regietätigkeit am Dortmunder Stadttheater. Diese Tat bedeutete ein Versprechen, das der Intendant während seiner bisherigen Wirksamkeit nach besten Kräften gehalten hat: In einer Zeit allgemeiner Umwälzungen, neuen Werdens kein Ausruhen auf ererbtem Besitz, sondern strebende, aufbauende Arbeit, Beleuchtung in reiner Menschlichkeit beruhender dramatisch gestalteter Konflikte

durch die Perspektive des Menschen von heute.

Ernst August Schneider.

Richard Gsell:

Der Kassenrapport

Könnte in ruhigen Zeiten der Theaterleiter einen Spielplan auf lange Sicht hin aufbauen, konnte er auf sein künstlerisches Programm ein Ensemble schulen und ergänzen, so gilt heute das Hauptaugenmerk des Theaterleiters der Ausbalancierung seines Etats.

Von vielen Vorschlägen kann man lesen, wie die alle Städte stark belastenden Theateretats „leichtlich“ zu reduzieren seien. Es ist nur zu verständlich, wenn die Uneinge-weihten die Hauptlasten in den Gagen der Solokräfte erblicken wollen. Da wird ein zahlenmäßiger Vergleich, in dem der Darmstädter Intendant Carl Ebert die Vorkriegsetats einiger großer Provinzbühnen ihren heutigen Haushaltsplänen gegenüberstellt, insofern von besonderem Interesse sein, als sich die für die meisten Außenstehenden überraschende Erkenntnis ergibt, daß gerade die Ausgaben für die Solokräfte bei weitem nicht in dem Maße an dem Anwachsen der allgemeinen Theaterunkosten beteiligt sind, wie die meisten anderen Etatsposten, daß im Gegenteil der Anteil der Solistengagen an den Gesamtunkosten heute einen geringeren Prozentsatz darstellt, als die Ausgaben für das künstlerische Solo-



Aus dem Operetten-Ensemble

Von links nach rechts: 1. Reihe: Kurt Seifert, Heinz Gattermann, Hans Bosenius, Clothilde Bauer, Emil Frickartz
2. Reihe: Otto Dewald, Eva Landery, Mizzi Seibold, Joachim Liman, Erich Suckmann



„Neues vom Tage“ von Hindemith
Regie: Walleck. Dir.: Friderich. Bühnenbild: Giskes

personal im Vorkriegsetat bedeuten. Die großen Mehrausgaben, mit denen die öffentlichen Theater heute im Vergleich zur Vorkriegszeit belastet sind, entfallen in erster Linie auf die Gruppen ihrer Mitglieder, die vor dem politischen Umsturz am dringendsten des Schutzes einer Sozialgesetzgebung bedurften: die Gruppen der Orchestermmitglieder, des Chores und des technischen Personals. Es sind die Auswirkungen des sozialen Schutzes unter dem die Bühnenangestellten heute arbeiten, unter dem sie gegen Krankheit, Unfall, Arbeitsunfähigkeit infolge Alters versichert sind. Niemand aber wird wohl dem großen sozialen Gedanken, der unser gesamtes öffentliches Leben leitet, den Eintritt in ein Kulturinstitut verwehren wollen, dessen künstlerische Solokräfte heute immer noch vergeblich auf das seit vielen Jahren versprochene Theatergesetz warten müssen.

Was die Hebung der Einnahmen betrifft, so gilt hier das Hauptaugenmerk einer möglichst publikumsicheren Gestaltung des Spielplans. Publikumsicher — das bedeutet natürlich kein Eingehen auf die minderen Instinkte einzelner Zuschauerkreise. Das Publikum will sogar angestrengt sein, es will sich erregen an Themen, die es als Masse angehen. Und selbstverständlich hat alles, was von der Bühne herab in die die Gegenwart bewegenden Fragen eingreift, immer die Massen am stärksten aufgerüttelt. Nur muß eben der Dramatiker auch wirklich von den die Zeit erregenden Mächten

erfaßt sein, er muß eben doch ein Dichter sein, ein ahnender, durch den die Ströme der Zeit hindurchschießen. Man vergleiche die Zusammensetzung der Publikumschichten einer Großstadt, die nur ein Theater hat, mit dem Stammpublikum der einzelnen Theater Berlins. Der Besucher der Berliner „Volksbühne“ z. B. verlangt und erhält einen anderen Spielplan wie der Besucher der „Komödie“, und Piscator wendet sich an andere Besucherkreise wie die Rotters oder Erik Charell. Nur das Stadttheater, als die einzige Sprech- und Gesangsbühne einer Halbmillionenstadt, darf und muß sogar

mit allen Besucherkreisen rechnen. So kommt es, daß ein Thema der Volksbühne, wie z. B. „Die Affäre Dreyfus“ heute dieselben Kassensrapporte aufweisen kann, wie etwa Kleists „Kätchen von Heilbronn“. Daß bei dieser notwendigen Mischung des Spielplanes die vorwärtstreibenden Faktoren der Zeitdramatik das eigentliche Gesicht des Gesamtspielplanes bestimmen müssen, ist für den verantwortungsbewußten Theaterleiter eine Selbstverständlichkeit. Denn er führt ja sein Theater der werdenden Generation entgegen, und er wird um die Jugend werben, die dem Theater die Zukunft sichert.

Das alte Dortmunder Theater

Von Franz Lütgenau.

Die Geschichte des alten vorstädtischen Dortmunder Theaters ist die Geschichte des Kühnschen Saales, doch hatte es sich in diesen mit der Politik zu teilen. Es stand beim Besitzer des Lokales, „Papa Kühn“, mit welchem Theaterleiter er Vertrag schließen wollte. Es folgten einander die Direktoren Porten, Pollak und Pook. Die Stadt Dortmund gewährte einen Zuschuß ungefähr in der Höhe eines Monatsgehaltes. Der Direktor war aber sein eigener Sekretär. In Dortmund dominierte die „Wirtschaft“. Literatur und Kunst waren Schulangelegenheiten, und es ist bezeichnend, daß ein Kommerzienrat, als einmal Schiller genannt wurde, durch den lebhaften Ausruf: „Kenn ich, kenn' ich, Wilhelm Tell!“ den Beweis erbringen wollte, daß er



„Das Rheingold“
Regie: Walleck. Dir.: Sieben. Bühnenbild: Giskes. (Erlenwein, Schanzara)



Aus den Magazinen, Werkstätten, Probesälen und Garderoben des Stadttheaters Dortmund

Photomontage: Dr. Gerh. Wagner, Städt. Verkehrs- und Presseamt, Dortmund

Aufnahmen: Vermessungsamt Dortmund, Photo-Abteilung



„Legende“

THEATERKUNST

HERMANN J. KAUFMANN

BERLIN N 54 / SCHWEDTER STRASSE 9

Telegr.-Adr.: Theaterkunst / Telefon-Nr.: Humboldt 3715, 1618, 1681, 2868

Anfertigung und Verleih von Kostümen und Requisiten

*

en bestehe.
uch alle he-
eler und
eit hier ge-

brachte in
eben Frig
ter Schau-
jugendlich-
eaterleiter
ein Prak-
erte.

ortmunder
schriebene
chte. In
„Rosen-
Döhmen
tern Rom-
Hartleben
, ob das
o: „Herr

kürzt.) Dieser Brief ging aus dem
„Dortmunder Tageblatt“ in die
ganze deutsche Presse über, und
kaum eine Zeitung, in der man da-
mals nicht las: „Herr Döhmen hat
ganz recht.“ Noch im selben Jahre
nahm Adolf Bartels den Brief in
seine Literaturgeschichte auf.

Wenn man in der Dortmunder
Theatergeschichte einen Zeitpunkt
angeben will, an dem die Bühne
serius zu werden beginnt, so wird
ein gerechtes Urteil ihn mit Frig
Pook datieren.

1903 brannte das Theater ab.
Pook hätte das Personal entlassen
können, ließ es aber in anderen
Sälen und in Nachbarstädten spielen
und zahlte die vollen Gagen weiter.
Durch den Brand wurde der Bau des
neuen Stadttheaters beschleunigt.

einmal durchs Sprachrohr zu: „Du,
Pollak, wart' noch ein bißchen mit
dem Vorhangaufziehen, Heinrich K.
hat sich soeben ein Beefsteak mit
Gurkensalat bestellt!“ Heinrich K.
war der älteste Habitué und ein
wenig Mäzen. Zwischen Pollak und
dem Gros der Theaterbesucher be-
stand darin Uebereinstimmung, daß
man an die Truppe nur bescheidene
Anforderungen stellen dürfe, und
daß die Hauptleistung des Unter-

Döhmen hat ganz
recht. Die bei-
den Romberg
sind an sich brave
und liebenswür-
dige Menschen.
Nur das Milieu,
die Armee,
macht sie für das
in uns wohnende
Ethos zu
Schurken.“ (Ge-



Trikots * Strümpfe Wattons * Kostüme

die deutschen Qualitätsfabrikate
genießen in Fachkreisen
einen sehr guten Ruf

Ferd. Schreck, Zeulenroda-Th. Gegründet 1870

Erstkl. Referenzen v. führenden Theatern stehen zur Verfügung Fernruf Nr. 219

FRANKFURTER PERLENFABRIK

STRAUSS & Co. * FRANKFURT AM MAIN

Telegramm - Adresse: Perlstraße

*

Telefon: Hansa Nr. 1987

PERLEN · STEINE · BORTEN · TRESSEN · BROKATE



DORTMUND

Berlin

Das Interesse der letzten Wochen konzentrierte sich zunächst auf Leopold Jessners provisorischen Platzhalter, Ernst Legal, der an einem und demselben Abend im Staats- und im Schiller-Theater seine Visitenkarte abgegeben hat. Dort stellte sich zum ersten Male der Nur-noch-Regisseur Jessner mit der Inszenierung des neuen Schauspiels „Südpol-Expedition des Kapitäns Scott“ von dem so lange verstummt gewesenen Reinhold Goering vor. Das Werk gibt, mit Unterstützung eines referierenden Chores, einen Tatsachenbericht jener unglücklichen Unternehmung, und Jessner läßt diesen Bericht abrollen, die vor allem durch Walter Franck (Scott) und Lothar Müthel menschliche Wärme empfängt. – Mehr auf den Publikumsgeschmack stellte sich das Schiller-Theater ein, wo Molières „George Dandin“ und Courteliers „Boubouroche“ mit Heinrich George in den Hauptrollen und in Weicherts mätchenloser Stilregie einen fröhlichen Erfolg erzielen.

Der Dramatisierung von Vicki Baums „Menschen im Hotel“ im Theater am Nollendorfplatz kommt es vor allem auf die bunte Mannigfaltigkeit der Typen an, und daraus erklärt sich der starke Darstellungserfolg. Auch Carl Sternheims schwächliches Nebenwerk „Der



„Südpol-Expedition des Kapitäns Scott“ von Goering Phot. Schmidt
Staatl. Schauspielhaus Berlin. Regie: Jessner
Franck, Rehmann, Müthel, Harlan

Kandidat“ (in den Kammerspielen) verdankt seine längere Lebensdauer gewiß nur der humorvollen Wiedergabe des Titelhelden durch Otto Wallburg.

Die Volksbühne sucht über den „Apollo“-Fehlschlag schnell hinwegzukommen, indem sie dem angeblichen Berliner Volksstück ein Kriegsstück „Das Gerücht“ folgen ließ, mit dem der irische Dramatiker Munro auf der deutschen Bühne debütierte. Er will die Ursachen aufzeigen, die zum Kriege führen, und macht dafür den profitgierigen Kapitalismus und den sensationslüsternen Journalismus ver-

antwortlich. Auch hier steht die Aufführung, von Karl Heinz Martin nach Piscators Vorbild arrangiert, im Vordergrund des Interesses.

Sehr fleißig arbeitet man in der Städtischen Oper. Dem „Tenor“ Dohnanyis folgte Giordanos „Fedora“. Einen größeren Erfolg bedeutet die reichsdeutsche Uraufführung von Verdis „Simone Boccanegra“ in der Werfelsen-Neufassung. Denechteren Verdi erlebte man in der „Traviata“-Neueinstudierung der Linden-Oper, dank Gitta Alpar, Schlusnus, Roswaenge und Kleiber. Kpn.

Unser Titelbild

Tilly de Garmo, die nun bereits im dritten Jahre im Ensemble der Berliner Staatsoper das Fach der klassischen Opersoubrette vertritt, hat sich sehr schnell die Gunst des Publikums ersungen und erspielt. Auch sie kann als eine Entdeckung Kleibers gelten, der sie, als er noch Kapellmeister in Barmen-Elberfeld war, dorthin verpflichtete. Von dort ist sie auf dem Umwege über Prag nach Berlin gekommen, und hier hat sie in dem ausgedehnten Repertoire der drei Opernhäuser reichste Betätigungsmöglichkeiten gefunden. Partien wie Susanne, Zerline, Marcelline, der Page im „Maskenball“ und in den „Hugenotten“, das Freischütz-Aennchen, die Despina in „Cosi fan tutte“, die Sophie im „Rosenkavalier“ usw. werden von ihr dank ihrem schlanken, von Prof. Serge Klubansky geschulten Sopran, dank der Zierlichkeit ihrer Erscheinung und der natürlichen Anmut ihres Spiels zu illusionskräftiger Darstellung gebracht. So hat sie denn auch auf Auslandsgastspielen, z. B. in Stockholm mit Leo Blech und in Barcelona mit Eugen Szenkar, schöne Erfolge erzielt und sich auch als Konzert- und Oratoriensängerin vortrefflich bewährt. Die Künstlerin war in erster Ehe mit dem verstorbenen Heldenbariton Harry de Garmo vermählt; jetzt ist sie die Gattin des Kapellmeisters Fritz Zweig von der Staatsoper.



„Der Kandidat“ von Sternheim
Kammerspiele Berlin. Regie: Hinrich
Fors', Wallburg

Phot. Schmidt

Dresden

Endlich, sagt mit Recht der treu zum „Theater“ haltende Leser, meldet sich mal wieder Dresden bei der Zentrale, die gleich einem Brennpunkt alle Strahlen unseres Theaterlebens einzufangen versucht. Nicht als ob die 6 Dresdner Bühnen, wozu in gewissem Sinne noch der Rundfunk und allerhand Studios kommen, insgesamt nichts zu „melden“ hätten, ist es im Gegenteil schwer, aus der Fülle dessen, was der täglich brandende Theaterstrom an seine Ufer schwemmt, das griffige und prägnant herauszugreifen, was an zumeist Neuem, wenn auch nicht immer eindruckstiefem, so doch als Theater von heute irgendwie Bezeichnendem geboten wurde. Halten wir uns in Faschingslaune an die beim Opernball „uraufgeführte“ Theaterrevue „Katharina Hopkins fliegt ins Zauberland“, so sind wir mit einem Schlage mitten in den letzten Erfolgsstücken der Staatstheater; fehlte nur noch, daß Katharina Knie und Maschinist Hopkins ein Paar geworden wären und daß Schwanda, der Dudelsackpfeifer (auch er vertreten und zwar mit „letzter Rose, du ent-„schwanda‘st!“) ihnen den Marsch geblasen hätte . . . das Märchen, mit dem als diesmaliger Hauspoet sehr fein Rudolf Schröder die Tradition des Schauspielhauses fortgesetzt hat, heißt „Jakob fliegt ins Zauberland“ und ist auch deshalb erwähnenswert, weil sein Schöpfer, ein immer treffsicherer Chargenspieler, sich auch praktisch

als talentvoller Bühnenmaler bewähren konnte und so, unterstützt von Brandts technischen und Chit’, musikalischen Hilfsmitteln der Bühne einen dreifachen, großen, sich auch kassenmäßig ausweisenden Erfolg erntete . . . Mehr versprochen hatte man sich nach der Geburt des „Tobbogan“ an der gleichen Stätte vom neuen Menzel „Fern-Ost“. Amerikanisches Chinesenstück, die große Augenblicksmode. Bedeutendes Problem: weiße gegen gelbe Rasse, als Weltbild aber die Gestaltungskraft Menzels übersteigend. . . . Auch kein Schlager, obwohl von feinsten Ensemblekunst vor malerisch die Szene verwandelnden Drehbühnenbildern getragen — die als Schauspiel selten zu erlebenden „Lustigen Weiber“; weitere Stücke des Shakespeare-Cyclus — leider ohne Alfred Meyer, den als Falstaff der sympathisch jugendliche Kottenkamp nicht ohne Glück zu ersetzen versuchte — „König Lear“ (Decarli), „Julius Cäsar“, „Sommer-nachtstraum“ (als Naturfestspiel im Schloßpark Pillnitz) . . . Berlin, die gelobte Theaterstadt, hatte nur ein „seltsames Zwischenspiel“, das sieht- und in der komisch wirkenden Untechnik des Beiseitesprechens hörbare von O’Neill. Es wurde auch hier zu einem Triumph höchstentwickelter darstellerischer Kultur, nicht bloß im Hinblick auf die Zartheit, mit der die heikle Übererotik angefaßt und gemildert erschien, auch in der Meisterschaft, mit der verwandlungskünstlerisch Alice Verden der ihr glänzend liegenden Rolle der Frau, auch der



Phot. Suse Byk
Josef Burgwinkel als „Alviano“
in „Die Gezeichneten“
Städtische- und Staatsopern Berlin

alternden, innerlich beikam . . . Das andere Zwischenspiel, das unsichtbare hinter den Kulissen — war die Verbannung des „Kaisers von Amerika“ durch einen sanften Wink von oben aus dem schon als weiland Hoftheater bekannt fortschrittlich gewesenen Schauspielhaus. Nicht nach Elba, nur in die rasch zugreifende Komödie, allwo die leicht hingeworfene, in vielem übertriebene Offenbadiade, die in ihren Schwächen gerade erstklassige Re-touche brauchte, einen von solcher Reklame begünstigten, enormen Zulauf hat und unter Wieckes Regie mit Gebühr, Fridericus rex a. D. als charmantem Magnus, sehr munter abrollt . . . Andere Berliner Erfolgsstücke hatten auf dieser kleinen Bühne, die man nicht mehr missen möchte, zum Glück kein allzu langes Serendasein. Etwas Eigenes, wenn auch unter gallischer Maske, wurde mit „Ist das nicht nett von Colette?“ von Max Bertuch versucht. Der Espritgehalt war darum nicht größer und den Fragetitel hat uns Konstanze eingebrockt. Wird aber hier wenigstens die Firma des Autors nicht verleugnet, so scheint es wie in „Die Falle“ (Alberttheater) Mode werden zu sollen, daß deutsche Lustspielfabrikanten ihren Kredit bei einem deutschen Publikum dadurch zu heben versuchen, daß sie ihr Erzeugnis als französische Importe einschmuggeln. Lucien Beauchamp = Ludwig



„Die Verführung des Heiligen“ v. Felix Langer Phot. Ursula Richte
Albert-Theater Dresden. Regie: Leutheiser. Bühnenbild: Kämmerling
Overhoff, Ottmay, Münch

Bauer in Wien gibt dem Stück sogar den Klammertitel „le piège“; das made in France, der literarische Betrug ist fertig. Protest! . . . Aber auch ein echter Franzose zog im Laufe dieser gallischen Invasion vorüber: Verneuil, allerdings von Blums, seines Bearbeiters Gnaden. Hier: „Ich betrüg dich nur aus Liebe“, ein Lustspiel, mit, in, unter Musik, entseglischer Stilmischmasch, einzig genußreich gemacht durch Erika v. Thellmanns graziöser Kunst wie denn überhaupt verdienstliche Gastspiele aller Art auf die gesellschaftlich anziehende Plusseite der neuen Alberttheater-Direktion (Wolf Leutheiser) zu verbuchen sind. Im Schauspielhaus ein ernster Verneuil, das gleiche Thema in „ich mordete nur aus Liebe“ umwandelnd: „Herr Lambertier“. Quälend spannendes von Kiesau mit wunderbarer Transparenz der unsichtbaren seelischen Vorgänge auf Kammerton gestelltes Eifersuchtsduell zwischen Gara Gyl — Luis Rainer. . . . Sonst hob sich im Albert-Theater heraus „Die Nacht zum Donnerstag“ von Leo Lenz. Als Kriminalstück zwar einige Flugtage der Konjunktur nachhinkend, dennoch keine üble

sondern sogar recht geschickte Ummodelung einer amerikanischen Idee: die auf der Bühne lebendig werdende Lektüre eines Eisenbahnromans. . . . Sehr sympathisch der von der neuen Direktion veranstaltete Ehrenabend Prof. Adolf Müllers anlässlich seines 50jährigen Bühnenjubiläums. Festschrift, Festakt, festlich gehobene Aufführung

führung des Heiligen“, halb „Fern-Ost“, halb „Die Falle“; kein dichterisch zu wertendes Weltanschauungs-drama ist Felix Langger geglückt, nur ein theaterblutleeres Journalistenstück mit ehrlicher pazifistischer Tendenz — man kann sie, da es in Indien spielt, als „pro Gandhi-Propaganda“ bezeichnen —, auch ist es vielleicht und nicht nur im Hinblick auf den verführerischen Titel ein brauchbares Opernlibretto. Jedenfalls: Uraufführungsmut oder -ehrgiz (des Alberttheaters) am untauglichen Objekt. Verweilen wir, von Benatky-Rebner und den Rotters, den Herren von Central- und Residenztheater, freundlich eingeladen, mit dir allein auf einer einsamen Insel!“ Reizend orchestrierte Tanzschlagernummern von echt Benatky-scher Erfindungskraft, ein wigig pointiertes Libretto, Romeo- und Julia-Motiv, modern phantastisch ins Komische und nach Amerika verlegt. Kurz, eine wirklich gediegene, zündende Zeitoperette war in dieser „einsamen Insel!“ unter Werner Goebels rhythmisch schmissiger, beschwingender Leitung entdeckt.

Richard Elb



von Gutzkows altem, in manchem überraschend zeitgemäßen „Königleutnant“ mit Müller in der berühmten Sprechvirtuosenrolle des Grafen Thorane, die er mit liebenswürdiger Geistigkeit zu erfüllen und dadurch dem heutigen Geschmack näherzubringen verstand. . . . Nur zwei Worte verdient leider „die Ver-

führung des Heiligen“, halb „Fern-Ost“, halb „Die Falle“; kein dichterisch zu wertendes Weltanschauungs-drama ist Felix Langger geglückt, nur ein theaterblutleeres Journalistenstück mit ehrlicher pazifistischer Tendenz — man kann sie, da es in Indien spielt, als „pro Gandhi-Propaganda“ bezeichnen —, auch ist es vielleicht und nicht nur im Hinblick auf den verführerischen Titel ein brauchbares Opernlibretto. Jedenfalls: Uraufführungsmut oder -ehrgiz (des Alberttheaters) am untauglichen Objekt. Verweilen wir, von Benatky-Rebner und den Rotters, den Herren von Central- und Residenztheater, freundlich eingeladen, mit dir allein auf einer einsamen Insel!“ Reizend orchestrierte Tanzschlagernummern von echt Benatky-scher Erfindungskraft, ein wigig pointiertes Libretto, Romeo- und Julia-Motiv, modern phantastisch ins Komische und nach Amerika verlegt. Kurz, eine wirklich gediegene, zündende Zeitoperette war in dieser „einsamen Insel!“ unter Werner Goebels rhythmisch schmissiger, beschwingender Leitung entdeckt.

Wiener Theater

Die Staatsoper brachte als Neuheit etwas — Altes, den „Simone Boccanegra“ von Verdi, allerdings mit den Bemühungen vieler, ihn zu entstauben und zu entresten, ihn mit neuen Glanzlichtern zu versehen. Vorzüglich die Leistungen des Triumvirates Wallerstein, Roller und Clemens Kraus, durch deren wohlbeherrschte Mittel sich klang- und farbplastische Eindrücke zu höchster Steigerung ergaben. Die Darstellung bot durchweg Gutes, an der Spitze ist Frau Nemeth als Amelia zu nennen. Die männlichen Hauptrollen trugen Rede, Manowarda, Wiedemann und Patzky.

Im Burgtheater ist mit der Verabreichung einiger angekündigter Neuheiten eine Verschiebung eingetreten. Grund: man wünscht, man sucht einen neuen Direktor, doch wahrscheinlich einen, der alles wieder auf neue Weise beim — Alten sein läßt. Bei den Rekognoszierungen schwärmt man leider weit über die geistigen Grenzen Oesterreichs hinaus, statt sich hier umzuschauen und sich auf heimische Art dem Glück und dem Unglück hinzugeben.

Wie ganz aus sich gewachsen manche Ensembles sind, konnte bei Gastspielen beobachtet werden. Vor Monaten bei einer englischen Truppe,

jetzt bei der Wilnaer Gesellschaft um ihren Direktor Alex Stein. Sie spielten in den „Jüdischen Künstler-spielen“, die in Dr. Rosenfeld ihren



„Ljuba macht den Haupttreffer“

Neues Wiener Schauspielhaus

Ziegler, Libschütz, Horeschovsky, Zechell, Hofstadt



Konstantin Delcroix
Staatstheater München
als Bürgermeister Leeb in „Tobias Wunderlich“

Phot. Holdt



Hugo Schrader
Staatstheater München
als Hellriegel in „Pippa tautz“

Phot. Holdt

väterlichen Beschützer haben. Die bescheidenste Bühne genügt ihnen, sie spielen und erdrücken den Zuhörer mit ihrer überzeugenden Kraft. Sie gaben unter anderem „Tag und Nacht“ von An-Ski, den ewigen Zwiespalt, den Kampf der Polaritäten im Menschen, geschoben hinter die (oft verwirrenden) Vorhänge natürlicher Lebenserscheinungen. Eine echte Tragödie, unheimlich und umfaßbar. — Auch die Tegernseer fallen immer wieder auf durch ihre selbstverständliche Spielfreudigkeit, die alle Klippen zu um-

gehen weiß. Die Exllente haben trotz ihrer weiten und oft langen Entfernung von Innsbruck noch immer ihre Eigenart bewahrt, die besonders hervortritt, wenn sie das richtige Stück haben. Die „Sebastianlegende“ von Hermann Heinz Ortner liegt ihnen sehr, Köck, Exl, Breuer und die neu hinzugekommene, besonders auffallende Grete Witmann schaffen vorzügliche Leistungen.

Wir legen gar kein Gewicht mehr auf billige Erregungseffekte, wir vergnügen uns viel mehr und erst recht bei rein geistiger Dra-

matik, wie sie etwa Shaw besitzt. Sein „Kaiser aus Amerika“ im Josefstädtertheater war ein Genuß, der durch die vornehme Darstellung besonders reizfähig gemacht wurde. Waldau, Albers und Moser stehen auf Höhepunkten der Darstellung. Man kann auch lebendig wirklich sein, wenn man nicht immer viel zu sprechen hat, man kann bis in die Fingerspitzen erfüllt sein. Das zeigten die Damen Hagen, Gessner, Gregor und Wessely. Dieses Stück verführt so manches reaktionäre Gemüt zu blamablem Applaus, weil die Rückständigen eine falsche Auslegung voreilig aus ihren staubigen Taschen hervorholen. Der Horizont dieses Stückes ist viel weiter und grenzt sich ganz wo anders ab als es die Meinung der meisten ist. Neben der Regie von Max Reinhardt, die das Werk durchsichtig macht, muß auch die szenische Anordnung von Ernst Schütte belebt werden.

Obwohl das Deutsche Volkstheater bereits einmal ein überflüssiges Durcheinander von Lernet-Holenia brachte, fügte es nun noch sein Stück „Mariage“ hinzu. Das beste Spiel kann diese Geschmacklosigkeit, diese plumpen Späße und

Sommer und Winter **NORDERNEY**

Das führende Nordseebad

Lesesaal
Musikzimmer
Warmes Seebad
Ganzjährig geöffnet!

Eröffnung des neuen

SEEWASSER - WELLENBADES

voraussichtlich August 1930

Bis 10 mal täglich Dampferverbindung Norddeich — Norderney



An des Rheines schönster Stelle liegt hoch über dem Strome das

■ Jagdschloß Niederwald bei Rüdesheim am Rhein ■

Waldhotel 1. Ranges, mitten im herrlichen Hochwald unweit des Nationaldenkmals zwischen Rüdesheim und Assmannshausen. Ein idealer Platz zum Ausruhen! Neuzeitlich eingerichtetes Haus mit 70 Betten, Bädern, fließ. warmen und kalten Wasser, Zentralheizung, Lichttrüf. Ruhe. Behagl. Gesellschaftsräume, Terrassen mit den weltbekannten Ausblicken auf Rhein, Taunus und Nahe. Erstkl. Verpflegung. Garagen, Tankstelle, mod. Tennisplatz, Liegehallen. Eig. Autoverkehr f. Ausflüge. In 15 Min. im eigenen Auto von Rüdesheim oder Assmannshausen zu erreichen. Autobus v. Assmannshausen. Zahnradbahn v. Rüdesheim.

Post und Fernruf: Rüdesheim 367. Telegramm-Adresse: Jagdschloß, Rüdesheim
Zweigbetrieb des Hotels zur Krone, Assmannshausen am Rhein

Weinen“ geschaffen, kommt er in seinem letztvorliegenden Werk „Galatea“ zur reinen Serenitas-Komödie, zu einem südlich-heiteren Spiel, voll antiker Anmut und Schönheit. So wie Nietzsche „den Süden liebt, als eine große Schule der Genesung im Geistigsten und Sinnlichsten, als eine unbändige Sonnenfülle und Sonnenverklärung“, — so ist er hier eingefangen in ein entzückendes Idyll. In das heiter gewandelte Spiel vom ungefügen, ungestümen Polyphem, dem Schäfer Acis, durch den die schöne Göttin Galatea die Größe der Empfindung des sterblichen Menschen liebestrunken erlebt. Im Gegensatz zu Händel u. a. trübt dies bukolische Spiel inmitten sonnenverklärter südlicher Natur mit ihren Göttern, Menschen, erdhaften Wald- und Höhlenbewohnern, den Cyclophen, Faunen und Centauren kein tragischer Schluß; Galatea flieht mit Acis ins Glück und Polyphem in vergessenden Rausch des Weines. — Zu wundervoller Musikkentfaltung Anlaß genug; und die Musik erhebt dominierend das Zufällige des Geschehens ins Allgemeingültige, Schicksalhafte. In vollendeter Weise entspricht sie der Idee des Ganzen: sie ist lyrisch blühend ohne den Gesetzen des dramatischen Spiels zu widersprechen; sie gibt sich in glücklicher Charakteristik der handelnden Figuren mit leichten und schweren Akzenten; sie gibt der Stimme, was der Stimme gebührt (herrliche Koloraturen, cantablen Schwung), dem Orchester mit meisterlicher Hand, was ihm zukommt und stellt ein frisches Orchesterintermezzo, klangvoll-bewegte Chöre hin.

Das unbeschwerte, übersonnene und meisterlich geformte Werk von nur fünfviertel Stunden kurzweiliger Dauer wurde sehr günstig vermittelt: Dirigent (Eugen Szenkar), Spielleiter (Intendant Hofmüller), Bühnenbildner (Egon Wilden), Darsteller (Ludwig Weber als Polyphem, Maria Engel als Galatea, H. Allmeroth als Acis), Ballett, Chor und Orchester gaben Bestes. Die Uraufführung, die ungewöhnliche gesellschaftliche Note trug, wurde zu einem großen Erfolg für das Werk, Wirkende und Autor.

w. h.

Der Verräter Gottes — eine Judastragödie

Diegenschmidt-Uraufführung in Ulm a. D.

Judas nicht als feiler Verräter Gottes, sondern als berufenes Werkzeug zur Vollendung des göttlichen Willens, das ist das Thema, das der katholische Dichter Diegenschmidt sich in seinem Stück „Verräter Gottes“ stellt. Mit übermenschlicher Kraft ringt sich der Aktivist Judas zum Verrat durch, erkennt aber dann an der Passion Christi, daß er als Mensch sich Eingriffe in göttliche Rechte angemaßt hat und erhängt sich. Seine Passion rollt als Variante zu der des Sohnes ab, der wohl nie auf der Bühne erscheint, immer aber als unsichtbarer Gegenspieler gegenwärtig ist. In vier mächtig ansteigenden Akten baut sich die Tragödie des Verrats auf, von der Erkenntnis des Judas von seiner Sendung über das blutig-qualvolle Ringen am Oelberg, wo ihn — wie Christi der Engel — die hüßende Sünderin Magdalena durch ihren Tanz kräftet, und über die Pilatus-Szene (der Statthalter erscheint als blasiert-kaltschneuziger englischer Kolonialoffizier) bis zur Nacht des Untergangs, da Christi am Kreuze, Judas am Stricke enden. Die expressionistische Figur des „Lesenden“ (auch einige unnötig erotische Szenen erinnern an diese verblühene Kunstform) tritt am Schluß als

Ankläger vor die Rampe, gegen alle, die Judas lästern und sich besser dünken denn er.

Intendant Dietrich hatte die Inszenierung mit großer Liebe und Sorgfalt besorgt, traf sich aber in der Auffassung nicht mit den Intentionen des Dichters. Während dieser zeitlose Gewandlung (lediglich nach dem Stimmungsgehalt abgestuft, wie beim Laienspiel) vorschrieb, trieben sich bei der Uraufführung Gestalten aus zwei Jahrtausenden der Menschheitsentwicklung herum, von Operetten-Griechenland bis zu Defregger-Tirol. Otto Fliedner gab sein Bestes als Judas, ohne die lodernde Ekstase dieses Karl Moors mitteilen zu können. Die naturalistischen Bühnenbilder schuf Max Scheiber sehr ansprechend. Das Werk blieb seinem tiefsten Gehalt nach im Publikum unverstanden, nicht weil es unklar war, sondern weil das Publikum zu solchen Stücken heute fehlt. Die Aufnahme war trotzdem sehr herzlich. Der anwesende Dichter wurde an die Rampe geholt.

Cef.

Norderney

Vom 1. März 1930 besteht wieder täglich zweimalige Verbindung zwischen dem Nordseebad Norderney und Norddeich, so daß man nicht nur Anschluß an den Kölner Morgenzug 10.24 Uhr ab Münster mit Anschluß 7.30 Uhr ab Hamburg, 8 Uhr ab Hannover, 10 Uhr ab Bremen hat, sondern auch an den Nachmittagszug Köln—Norddeich 1 Uhr ab Münster und an die Tages-D-Züge 8.30 Uhr ab Berlin, 12 Uhr ab Hannover, 11.30 Uhr ab Hamburg, 11.14 Uhr ab Bremen.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß in Norderney während des ganzen Winters die Warmbadeanstalt (warme Seebäder) und im Kurhaus Lesesaal und Muiskzimmer geöffnet sind, sowie zahlreiche Hotels und Pensionen.

Ostern finden bereits die ersten Golfwettspiele in Norderney statt, dessen Golfplatz durch die große Herbstwoche vom 3.—15. September, mit der Deutschen Berufsspielermeisterschaft, dem Wettbewerb Herren gegen Berufsspieler und dem Hamburger Preis, mit in den Vordergrund des Interesses für den deutschen Golfsport tritt.



Gratis-Muster

durch die

„Badag“ G.m.b.H.

Baden-Baden 7

Pfarrer St. schreibt:

„Ich habe eine sehr starke Vortragstätigkeit, und kann mich fast täglich von der glänzenden Wirkung Ihres Präparates überzeugen.“

Graue Haare soll man nicht färben

sondern Haarstärkungswasser **Entrupal** (ges. gesch.) benutzen, das den Haarwurzeln die verbrauchten Farbstoffe (Pigmente) zuführt, so daß die vorhandenen Haare, sowie der Nachwuchs auf **natürliche Weise** die frühere Jugendfarbe wieder erhalten, daher Fehlfarbe ausgeschlossen, Anwendung einfach. Garantiert unschädlich. **Zahlreiche Anerkennungen.** Versand diskret durch **Karl Fritsch, Berlin SW 46/7, Besselstraße 5**

Eine Originalflasche 4,50 M., ausschl. Nachnahme
Prospekt kostenlos.

Gummiwaren

Hygienische Artikel

Preisliste 1 gratis

Neutraler Versand

MEDICUS

Berlin SW 68

Alte Jakobstraße 8

Kleine Anzeigen

Großer Erfolg!

Verlag und Herausgeber: Verlag Das Theater, Wilhelm Ritter, Berlin W 35, Potsdamer Str. 51, Tel. Lützow 4556.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: E. Kroll, für den Anzeigenteil: Paul Jung, Berlin.

Geschäftsstelle für Österreich: Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien I, Wollzeile 11.

In Österreich für Herausgabe u. Redaktion verantwortlich: Dr. Emmerich Morawa, i. Fa. Goldschmidt G. m. b. H., Wien I, Wollzeile 11.

Druck: Birk & Schröter G. m. b. H., Berlin SW 61, Blücherstraße 22.

MÄRKISCHE MASCHINENFABRIK
BERLIN - REINICKENDORF - WEST

MODERNE BÜHNENBAUTEN

Lieferung
von Rundhorizonten, verstellbaren Bühnen-
portalen, Dreh- und Versenkbühnen, Beleuch-
tungsbrücken, eisernen Vorhängen, Rauch-
abzügen mit automatischer Auslösung, Ge-
räuschmaschinen, Bühnenwagen / Projekte
und Beratung kostenlos

Theater-Leinen

5 m brt. Horizontleinen
8 m breiten Schirting
10,10 m brt. Schleiertülle
Spez. Pinsel und Bürsten
Vorhangstoffe, Velvet etc.
Bühnenteppiche
Imprägnierung
Bohrer, Farben
Netze, Gaze etc.

A. SCHUTZMANN
MÜNCHEN, BAYERSTR. 95

S. MARKHOFF

DORTMUND, OSTENHELLWEG 37 Ist der

HERRENSCHNEIDER

bei dem Sie fachmännisch beraten werden und
erstklassige Neuheiten finden

Spezial-Abteilung für Damenschneiderei

FAS & SAMUEL G.M.B.H.

Dortmund

Sammelnummer 37241

Elektro-Großhandlung

Glühlampen / Installation / PH-Lampen-Vertrieb

RESTAURANT

ZUM SCHWARZEN RABEN

DORTMUND

HANSASTR. 105

Fernsprecher Nr. 332 03

+

Küche und Keller bieten nur das Beste

Gutes bürgerliches Haus

Sonder-Ausschank der Kronenbrauerei

Wer

**macht mir die
Garderobe
rein?**



Die

Färberei Max Heberlein

Fabrik und Hauptgeschäft

D O R T M U N D

Weißburger Str. 49

Telephon Nummer 339 04



SEIT 25 JAHREN

VERWENDEN

DIE STÄDT. BÜHNEN

DORTMUND

GANSOLFARBEN

VON

HAMBERG & GANS

FARBENFABRIK

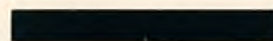
K Ö L N

V
E
W



Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen G.m.b.H.

Dortmund
Bochum
Münster
Arnsberg



Größtes rein kommunales Elektrizitätswerk
Westdeutschlands

Günstige Tarife
ermöglichen wirtschaftlichen Strombezug für

I n d u s t r i e

G e w e r b e

H a u s h a l t

L a n d w i r t s c h a f t

Jahresabgabe über 500 Millionen Kilowattstunden
Gesamte eigene Maschinenleistung 277000 Kilowatt

Kostenlose Auskunft und Beratung erteilen:

Bezirksdirektion Dortmund, Martinstraße 1 / Bezirks-
direktion Bochum, Freiligrathstraße 30 / Bezirksdirektion
Münster, Herwarthstraße 9 / Bezirksdirektion Arnsberg,
Eichholzstraße 36

ARBEITSERLEICHTERUNG
ZEITGEWINN
SAUBERKEIT
HYGIENE

DURCH **GAS!**

Auskunft und Rat über alle Fragen der Gasverwendung stets kostenlos und unverbindlich beim

DORTMUNDER GASWERK

Burgwall 13

Ruf 30001

STÄDTISCHES KONSERVATORIUM DORTMUND

Leitung: Wilhelm Sieben / Carl Hollschneider

Seminar: Vorbereitung für die Staatsprüfung für Privatmusiklehrer.

Schulmusik: Vorbereit. von Schulmusiklehrern.

Kirchenmusik: Ausbildung von Organisten und Chordirigenten.

Opernschule: Ausbildung von Bühnensängern.

Orchesterschule: Ausbildung von Orchestermusikern.

Ferner: Ausbildung in Solo- u. Chorgesang u. sämtlichen Instrumentalfächern.

Musikalisch-rhythmische Abteilung, (neu angeglied.) Ausbildungskurse, Vorbereitungskurse für die staatliche Prüfung für die rhythmische Erziehung und Seminar für Rhythmik.

Abteilung für Sprechtechnik, Deklamation und Vortragskunst.

Semesterbeginn: 1. 4. und 1. 10.

Musikschule

für diejenigen, die die Musik nicht als Beruf ergreifen wollen, aber darnach streben, Hausmusik in künstlerisch vollendeter Form zu pflegen. Unterricht in allen Zweigen der Tonkunst einschl. musikalisch-rhythmische Erziehung. Auskunft, Prospekte durch das Sekretariat Balkenstr. 34, Ruf 3056 u. 3308. Anmeldungen jederzeit.

Westfälische Verwaltungsschule in Dortmund

Schulträger: Die Stadtkreise Dortmund, Hagen, Witten, Iserlohn, Castrop-Rauxel, Lünen

Unterrichtsgebäude: Hiltropwall 19

**Verwaltungsschule
mit fachwissenschaftlichem Unterricht
für den gesamten kommunalen
Verwaltungsdienst**

Zur Vorbereitung und Ablegung der 1. Verwaltungsprüfung:

1. Zweijährige Ausbildungslehrgänge für Anwärter u. Gehilfen.

Zur Vorbereitung und Ablegung der 2. Verwaltungsprüfung:

2. Einjährige Aufbaulehrgänge für Verwaltungsbeamte,

3. Einjähriger Aufbaulehrgang für Finanz- und Kassenbeamte,

4. Einjähr. Aufbaulehrgang f. Sparkassenbeamte (Spark.-Schule)

Ferner:

5. Sonderlehrgänge für Sozialbeamte, Steuerbeamte, Vollziehungsbeamte, technische Beamte und Angestellte,

6. Kommunalwissenschaftliche Fortbildung in besonderen Vortragsreihen.

Die Lehrgänge zu 1-4 beginnen alljährlich im April.

Auskunft erteilt die Leitung:

Direktor Rohrbach, Fernsprecher 5441 u. Stadtzentrale 2388

Günstige Bahn- u. Straßenbahnverbindungen nach Dortmund

GROOTE, STENS & Co.

HOLZHANDLUNG

DORTMUND

Büro und Lager: Oestermärsch 44 / Fernsprecher: Sammelnummer 34251



mit 538 000 Einwohnern die größte Stadt Westfalens besitzt Jahrhunderte alte Ueberlieferungen in harmonischer Verbindung mit modernster städtebaulicher Gestaltung

WISSENSCHAFT KUNST UND WIRTSCHAFT

erfahren sorgfältige Pflege in der
vorwärtsdrängenden Stadt

Auskunft und Prospekte kostenlos
durch das Städtische Verkehrs- und Presseamt in Dortmund

Die Stadtparkasse zu Dortmund

Hauptstelle: Hansastrasse 3

Zweigstelle I Dortmund, Rheinische Str. 51/52 / Zweigstelle II Dortmund-Hörde, Penningskamp 3
Zweigstelle III Dortmund-Asseln, Asselner Hellweg 95 / Zweigstelle IV Dortmund-Derne, Altenderner Str. 52 / Zweigstelle V Dortmund-Dorstfeld, Wittener Str. 18 / Zweigstelle VI Dortmund-Ütgendortmund, Westricher Str. 22 / Zweigstelle VII Dortmund-Mengede, Remigiusstr. 6 / Zweigstelle VIII Dortmund-Marten, Steinhammer Str. 2 / Zweigstelle IX Dortmund-Hombruch, Bahnhofstr. 1a / Zweigstelle X Dortmund-Aplerbeck, Präsidentenstr. 31 / Zweigstelle XI Dortmund-Brackel, Brackeler Hellweg 170 / Zweigstelle XII Dortmund-Kurl, Husener Str. 22

Annahme von Spareinlagen / Führung provisionsfreier laufender Rechnungen / Scheck- und Giroverkehr / An- und Verkauf von Devisen und fremden Geldsorten

Ausgabe von Heimsparbüchern / Ausstellung von Reisekreditbriefen

Darlehen u. Kredite gegen satzungsgemäße Sicherheit / Übernahme von Bürgschaften, insbesondere für Zoll-,

Steuer- und Frachtkredite / Vermietung von

Schrankfächern in der diebes- und

feuersicheren Stahlkammer

der Hauptstelle